



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

# Frankfurter Konversationsblatt.

Samstag,

N: 203.

29. November 1834.

---

Beiträge zum Konversationsblatt, so wie alle für die Redaktion desselben bestimmte Mittheilungen besterle man nur unter der Adresse:

An die Kärstlich Thurn und Taxische Ober-Postamt-Zeitungs-Expedition, für das Konversationsblatt einzusenden. Buchhändler werden ersucht, die Schriften und Neuigkeiten ihres Verlags, deren Beurtheilung oder Anzeige sie wünschen, ebenfalls unter obiger Aufschrift einzusenden.

---

Ueber die Quelle der Bürger'schen Ballade:

„Der Kaiser und der Abt“

von Julius Max Schottky.

Wenige Stunden südöstlich von Mailand entfernt, an der Straße nach Lodi, liegt der Ort Melegnano, sonst auch Me-

rignano genannt, von der Abda durchströmt und durch die Ueberreste einer alten Burg ausgezeichnet, welche das Lustschloß der mailändischen Fürsten Visconti war. Doch eine Veründigung an geschichtlicher Wahrheit ist es eigentlich, dieß Gebäude ein Lustschloß zu nennen, da es länger als ein halbes Jahrhundert hindurch nur für den Sitz des Schreckens galt, für die Höhle des blutgierigen Tigers, des kaltherzigen Henkers zitternder Bürger; aus dem einfachen Grunde, weil eben das Geschlecht der Visconti hier den Sommer zu verleben pflegte, der durch sie für all' ihre Unterthanen zum grünländischen Winter umgeschaffen wurde.

Binnen weniger als sechzig Jahren sah sich das Haus Visconti von einfachen Nobilität zu so mächtigen Fürsten geworden, daß ihm 35 Städte, man kann sagen mit Leib, Hab' und Gut gehörten, und darunter gerade die einflussreichsten des nördlichen Italiens; daß es nach Szepter und Königsmantel griff, und sowohl die Herzoge von Savoyen als auch die Könige von England und Frankreich zu seinen Blutsverwandten zählte. Blut mußte während des — frommen, gemüthlichen Mittelalters allerdings fließen und zwar in Strömen, um binnen so kurzer Zeit zu solch glänzenden Erfolgen zu gelangen. Das Haus Visconti führte die Viper daher ganz entsprechend in seinem Wappenschild und der Bischof von Novara hatte weniger in lobender als in tadelnder Beziehung Recht, wenn er bei Giovanni Galeazzo Visconti's Leichenfeier im Jahre 1402 fortwährend von den Thaten des Vipernhauses (domus Viperialis) sprach.

Die es aber mit dem Glück der Visconti wirklich beschaffen war, mögen nachstehende Andeutungen beweisen: Matthäus I. starb aus Verdruß über die päpstlichen Interdikte und Bannflüche; Galeazzo I., sein Sohn, endete an lange Zeit hindurch erduldeten Kerkerqualen; Stefano sowohl als Eufino wurden vergiftet, der letztere durch seine Frau; Marcus ward zum Fenster hinabgestürzt und Matthäus II. von den eigenen Brüdern gewaltsam getödtet; Bernabo, der eigentliche Held dieser Mittheilung, hauchte seinen Geist in den Kerker von Trezzo aus; Johann Maria endete durch Ermordung und Filippo Maria ließ seine unschuldige Gemalin im Schloß Binasco enthaupten. — Dieß ist der einfache summarische Katalog; wer die Einzelheiten zergliedern wollte, würde wenigstens bei sechs dieser Herrschern gleichsam nur aus den Registern eines Freitnechts abzuschreiben scheinen. Ich überlasse Anderen dieß Geschäft, will aber doch einen Augenblick bei Bernabo Visconti verweilen, einen der kräftigsten und malerischsten, aber zugleich auch der wildesten Charaktere jener Tage, so reich an den grellsten Gegensätzen und Widersprüchen aller Art.

Während Petrarca, der Sänger süßer Liebesklagen, in Mailand den Wissenschaften huldigte, lebte Mailands Fürst Bernabo wenige Stunden davon auf dem Schloß Melegnano der Jagdlust, seine 5000 Hunde ringsumher bei Bürger und Landmann als oft Unheil bringende Kostgänger vertheilend, Verderben bringend im buchstäblichsten Sinne des Wortes, weil bei der alle vierzehn Tage entweder zu Mailand oder Melegnano erfolgten Hundeschau diese Bestien willkürlich bald für zu mager, bald für zu fett erklärt wurden, um nur von ihren erzwungenen Pflegern große Strafzelder zu erpressen. Einer solchen Visconti'schen Hundeschau verdankt Bürger's herrliche Ballade »der Kaiser und der Abt« ihre Entstehung; und da es wenig bekannt zu seyn scheint, so möge man den Beweis in der Sammlung jener 258 Novellen nachlesen, welche der Florentiner Franco Sacchetti verfaßte. Dieser Novellist wurde um das Jahr 1335 aus einer der erlauchtesten und ältesten Familien geboren, verwaltete in seiner Vaterstadt wichtige Aemter und verlor in den Kriegen gegen Gian Galeazzo Visconti einen Theil seines Vermögens. Als

Zeitgenosse konnte er nach treuen Berichten schreiben, und sein Novellenbuch ist in mehr als einer Beziehung mehr werth als manche Chronik, obwohl ebenfalls in chronikartigen, ziemlich rauhen Style abgefaßt, den ich auch in nachstehender Uebersetzung nicht zu mildern suchte, um die alten Lokalfarben treu wiederzugeben:

»Messer Bernabo, Herr von Mailand, befiehl einem Abte, ihn über vier unmögliche Dinge auszuklären; ein Müller, gekleidet in die Gewänder des Abtes, thut es an seiner Statt; dieser bleibt Abt und der Abt wird Müller.

»Messer Bernabo, Herr von Mailand, dem ein Müller mit schönen Vernunftgründen zu antworten verstand, beschenkte ihn mit großen Gütern. Dieser Herr war zu seinen Zeiten mehr als ein anderer Herr gefürchtet; und obgleich er sich grausam zeigte, so hatte er in seiner Grausamkeit doch zugleich einen großen Theil Gerechtigkeit. Zu den zahlreichen Fällen, die sich mit ihm ereigneten, gehört auch folgender, wie er einen reichen Abt, der zwei ihm anvertraute fürstliche Doggen so schlecht pflegen ließ, daß sie räudig wurden, zu einer Strafe von vier Goldgubden verurtheilte. Deshalb begann der Abt um Barmherzigkeit zu bitten; der Herr aber gab ihm zur Antwort: Wenn Du mir vier Sachen klar machst, so will ich Dir gänglich verzeihen, und diese Sachen sind folgende: ich will, daß Du mir sagst, wie weit es von hier zum Himmel sey? wie viel Wasser das Meer habe? was man in der Hölle treibe? und was meine Person werth sey? Kaum hatte dieß der Abt gehört, so fing er an zu seufzen, er schien aus dem Regen in die Traufe gekommen; um aber den Zorn des Fürsten zu beschwichtigen und Zeit zu gewinnen, bat er, ihm eine Frist anzuberaumen, wann er solche hohe Dinge zu beantworten habe? Der Herr sprach: Gleich den folgenden Tag! und mit diesen Worten keurlaubte er ihn, um sicher von dannen zu ziehen. Der Abt ging in Gedanken versunken und ganz melancholisch heim in seine Abtei, schraubend wie ein Pferd, das sich vor irgend etwas scheut; auf dem Wege begegnete ihm sein Müller, der, ihn so betrübt sehend, also begann: Herr, was fehlt Euch, was geht Euch so zu Herzen?« u. s. w. (Nun geht es so fort, ganz wie es Bürger in seiner Ballade erzählt; den nächsten Morgen erscheint der verkleidete und verummte Müller, die Hand vor das Gesicht haltend, bei dem Fürsten und beginnt:

»Ihr fragt mich, wie weit es von der Erde zum Himmel sey? Alles wohl erwogen, fand ich 36,450,072 und eine halbe Meile und 22 Schritt!« Da sagte der Herr: »Du hast das haarklein gesehen, aber wie beweist du es?« Er antwortete: »Laßt es ausmessen, und findet Ihr's anders, so laßt mich bei der Kehle aufhängen. — Zweitens fragt Ihr, wie viel es Wasser im Meere gäbe? Das zu entdecken hat mich harte Müß gekostet, weil es eine Sache ist, die nicht fest steht und immer neues Wasser zufließt; aber zuletzt hab' ich doch gefunden, daß im Meere 25,982 Millionen Tonnen, 7 Zuber, 12 Krüge und 2 Becher sich vorfinden!« Da sprach der Herr: »Wie sagst Du?« Jener antwortete: »Ich habe gesehen, so gut ich konnte: glaubt Ihr's nicht, so laßt Scheffel kommen und meßt es aus; findet Ihr's nicht wie ich behauptet, so laßt mich viertheilen! — Drittens wollt Ihr wissen, wie's in der Hölle zugeht? In der Hölle schneidet, viertheilt, zerreißt und hengt man mich nicht mehr und nicht weniger, als wie Ihr es hier thut!« (In inferno si taglia, si sparta, arralka e impicca, nè più nè meno come fate qui voi).« »Was hast Du dafür für einen Grund?« Jener antwortete: »Ich schwätzte mit einem, der dort gewesen ist, und von dem auch der Florentiner Dante Alles gehört hat, was er von der Hölle erzählt; aber der gute Mann ist gestorben; wollt Ihr's nicht glauben, so schickt nach

ihm! — Viertens fragt Ihr, was Eure Person werth sey; und ich sage, daß sie 29 Silberlinge gilt.« Als Messer Bernabo dieß hörte, wurde er ganz wüthig und schrie: »Hundesohn! daß Dich der Mitten schänd! (Mo ti nasca il vermo-can!) bin ich so wenig, daß ich nicht mehr als ein Scherben gelte!« Jener antwortete, doch nicht ohne große Furcht: »Signor, hört den Grund: Ihr wißt, daß unser Herr Jesus Christus um dreißig Silberlinge verkauft wurde, daher glaube ich, daß Ihr um einen Silberling weniger gelten müßt!« — Als der Herr solches hörte, bildete er sich sehr wohl ein, daß dieß der Abt nicht seyn könne, betrachtete ihn genau, und da er ihm weit klüger als der Abt vorkam, rief er: »Du bist nicht der Abt!« Jedermann kann sich die Furcht des Müllers denken; er fiel auf die Knie und bat mit aufgehobenen Händen um Gnade; er erzählte, wie er nur der Müller des Abtes wäre und wie Alles zugegangen. Da sprach zu ihm Messer Bernabo: »Da jener Dich einmal selbst zum Abt gemacht hat, so solist Du's in Gottes Namen bleiben, ich will Dich als solchen bestätigen und von diesem Augenblick an bist Du Abt und der Andere ist Müller; Du nimmst die Einkünfte der Abtei und Jener die der Mühle!« Und so geschah's und blieb es auch, so lange der Fürst lebte.»

---